

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 28. Mai 1987

Nr. 103 (5 481)

Preis 3 Kopeken

Wort gehalten: Die Aussaat wird in optimalen Fristen und auf hohem agrotechnischem Niveau durchgeführt

Höhepunkt bei den Feldarbeiten auf dem Kasachstan Neuland: Täglich werden über 2 Millionen Hektar mit Getreide bestellt. Bis Ende dieser Woche wollen die Agrarbetriebe den erfolgreichen Abschluß der Getreideaussaat melden.

Auf über 40 Prozent der gesamten Anbaufläche sind im Neuland harte und starke Weizenorten angebaut worden. Die Ackerbauern der führenden Getreidebaugebiete Kustanai, Nordkasachstan, Zelinograd, Kokschetaw und Turgai rechnen mit einem durchschnittlichen Hektarertrag von 16,1 Dezitonnen.

Bei den Frühjahrsarbeiten sind in diesem Jahr rund 5 000 mechanisierte Komplexe im Einsatz. Rund 3 500 davon bedienen sich der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Dabei wurde der Koeffizient der Techniknutzung auf 2,4 Punkte im Schnitt gebracht.

Vor dem Finish

Im Gebietsstab der „Aussaat 87“ haben die Fachleute in diesen Tagen alle Hände voll zu tun: Sie leben den Sorgen der wichtigen Kampagne. Jeden Tag werden sie in die Agrarbetriebe delegiert, um den Brigaden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sie in ihrem Tun zu unterstützen.

Die Verpflichtungen der Ackerbauern des Gebiets Nordkasachstan für dieses Jahr sind sehr angespannt. Man hat sich vorgenommen, von jedem Hektar im Durchschnitt nicht weniger als 16 Dezitonnen Korn zu erhalten. Auf den bewässerten Ländereien — und solcher gibt es im Gebiet fast 12 Prozent — will man

ein Ertrag von 39 Dezitonnen garantieren. Selbstverständlich ist das für die Getreidebauern eine komplizierte und verantwortungsvolle Aufgabe. Man nutzt alle Erfahrungen, die hier bei der Intensivierung des wichtigen Zweiges, bei der Einführung progressiver Arbeitsmethoden und bei der Rayonierung ertragreicher Getreidesorten gesammelt worden sind.

Sehr gut bewährt sich unter anderem auch die Intensivtechnologie. Im vorigen Jahr sicherte sie einen durchschnittlichen Hektarertrag von 17,4 Dezitonnen, was die Planvorgabe fast um 3 Dezitonnen übertraf. In diesem

Jahr werden auf den 1 240 000 Hektar hauptsächlich harte und starke Weizenorten angebaut. Sehr gute Resultate zeigten dabei die erprobten Weizenorten „Omskaja 9“, „Altalka“ und „Saratowskaja 29“. Man experimentiert mit der perspektivreichen Sorte „Irtyschanka“, die einstellend nur auf 2 Prozent der Gesamtfläche angebaut, doch schon in nächster Zukunft eine der wichtigsten Sorten sein wird.

Das Tempo der Aussaatarbeiten ist sehr hoch. Täglich werden im Gebiet bis 180 000 Hektar bestellt. Beispielgebend sind in dieser Hinsicht die Aussaatkomplexe der Sowchose „Wochohod“, „Karagandinski“, „Tschistowski“, „Saretschny“ und des Kolchos „Kolos“. Täglich werden hier bis 18 Prozent der Anbaufläche bearbeitet. Die Acker-

bauern holen das Verstumte nach, indem sie ihre Tagessois zu 170 und mehr Prozent erfüllen. Fast in alle Agrarbetriebe wird die Technik in zweieinhalb Schichten genutzt — eine Garantie dafür, daß die Ackerbauern ihr Programm erneut erfolgreich realisieren und die Aussaatkampagne in neun Arbeitstagen abschließen werden.

Alexander ENGELS, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Von der Redaktion. Als diese Ausgabe vorbereitet wurde, hatten wir im Agrar-Industrie-Komitee Petropawlowsk angerufen und folgende ermittelt: Die Aussaat erfolgt auf den letzten 100 000 Hektar. Der komplizierte agrotechnische Plan ist erfolgreich erfüllt.

Keine Zeit vertun

Schon das dritte Jahr arbeitet unsere Brigade mit Kollektivleistungsvertrag unter Anwendung der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Im Vorjahr sind wir als Sieger aus dem Rayonwettbewerb hervorgegangen, indem wir um 6,3 Dezitonnen Getreide je Hektar mehr als geplant geerntet haben. Ich bin überzeugt, daß diese Leistungen in engem Zusammenhang mit der Anwendung fortschrittlicher Arbeitsmethoden stehen, die Initiative und hohes Verantwortungsgefühl fördern. Die Brigademitglieder haben es gelernt, sämtliche Kosten exakt zu berechnen und mit Materialressourcen wirtschaftlich umzugehen.

Der Brigadeführer schließt mit der Sowchosleitung einen Vertrag ab. Darin verpflichtet er sich, eine bestimmte Menge der Pflanzenproduktion zu liefern. Dazu wird der optimale Weg gewählt. Für dieses Jahr haben wir uns zum Beispiel verpflichtet, 5 400 Tonnen Getreide gegenüber 4 780 Tonnen laut Plan zu liefern. Außerdem sind wir bestrebt, 110 Dezitonnen Grünmasse je Hektar zu ernten und darüber hinaus 1 000 Tonnen Weikslage und 1 200 Tonnen Heu für die Viehwirtschaft bereitzustellen. Dies wollen wir mit minimalem Kräfteaufwand erzielen. Die Brigade ist nur 15 Mann stark. Die leistungsstarke Technik gewährleistet eine hochproduktive Arbeit: Die Traktoren K 700 sind mit einem vollen Satz von Anhängern versehen, und die Mährescher „Niwa“ haben einer Reichweite des Schneidwerks von 10 Metern.

Außerdem gehört dazu die strikte Befolgung der Agrotechnik. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Bearbeitung der Brache und der Vorbereitung des Bodens für die Aussaat. Übrigens werden wir in diesem Jahr nur die Weizenorten „Saratowskaja 46“ und „Omskaja 9“, die sich in unserer Region gut bewährt haben, anwenden. Dabei sollen 200 Hektar mit Elitesaatgut geerntet werden.

Natürlich ist es wesentlich schwieriger unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung zu arbeiten. Doch die Mechanisatoren haben erkannt: Wer gut arbeitet, wird auch gut entlohnt. Laut Arbeitsergebnissen des Vorjahres belief sich der Durchschnittslohn der Brigademitglieder auf rund 400 Rubel im Monat. Während des Einsatzes auf dem Feld brauchen die Mechanisatoren nicht um ihre Familien besorgt zu sein: nämlich um die Beschaffung von Futter und Heizstoff für ihre Wirtschaften. Laut Vertrag wird das alles von der Leitung bereitgestellt und

angefahren. Auf dem Feldstützpunkt sind für die Mechanisatoren gute Arbeits- und Lebensbedingungen geschaffen. Der Koeffizient des Leistungsbeitrags fördert die Interessiertheit an den Endresultaten. Je höher der Leistungsbeitrag, desto größer der Verdienst.

Dank der Anwendung dieser Form der Arbeitsorganisation ist es mir jetzt viel leichter zu arbeiten. Ein nachlässiger Mechanisator wird nicht nur von mir, sondern auch vom Brigadeführer „erzogen“. Ich muß zugeben, daß diese Form viel wirksamer ist.

Im großen und ganzen ist unserer Brigade ein gut eingespieltes Kollektiv. Der erfahrene Mechanisator Dauletschan Bekischew ist ein Vorbild für die jungen Mechanisatoren. Nikolai Mirotschkin läßt niemand den Vortritt, wenn er an die Arbeit geht. Was die Technik betrifft, so kann es Anuar Balramow auch mit einem Spezialisten aufnehmen. Unlängst kam sein Sohn Mustafa in die Brigade nach dem Wehrdienst. Heute herrscht auf den Feldern

Hochbetrieb. Das Wetter hat die Aussaattermine wesentlich gekürzt, daher arbeiten wir mit verdoppeltem Kräfteinsatz. Nach der Bodenbearbeitung haben wir unverzüglich die Aussaat begonnen. Dabei sind wir bestrebt, in acht Tagen sämtliche Felder mit Getreide zu bestellen.

Vervollkommen wird auch die Arbeitsorganisation. Unlängst haben wir in unserer Brigade eine Familienarbeitsgruppe mit voller wirtschaftlicher Rechnungsführung gebildet. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sind Dauletschan und Muratchan Bekischew sowie Dmitri Kechter. Ihnen sind 1 166 Hektar Ackerland zugeteilt worden.

Es ist noch zu früh, irgendwelche Schlüsse über die Arbeitsergebnisse dieses Kollektivs zu ziehen. Doch ich glaube: Die praktischen Resultate werden erfreulich sein.

Woldemar BASSAUER, Leiter der ersten Feldbrigade im Sowchos „Aussarinski“ Gebiet Kokschetaw

Die Komplexe bewähren sich gut

Selbst die Alteingesessenen können sich nicht an solch einen verspäteten Frühling erinnern: Die Witterungsbedingungen haben den Beginn der Aussaatkampagne in Tschu-Tal für mehrere Wochen verschoben. Auf dem Kalender steht dritte Dekade Mai, aber die Bestellung der Felder mit Mais, Sojabohnen und Gemüse ist noch bei weitem nicht abgeschlossen. Unter anderem hat schon auch die Heumahd begonnen.

Viktor Spomer, Chefagronom des Kolchos „Trudowik“, ist eben vom Feld zurückgekehrt. Man sieht es ihm an, daß er erzdürst ist: „Die Säleute kommen kaum voran — die Schläge sind zu feucht...“

Viktor Spomer hat in diesen Tagen viel zu tun. Besonders viel Sorge bereitet ihm die Futterbeschaffung — ist er ja Vorsitzender des Kolchosstabs „Futterbeschaffung 87“. Davon, wie die spezialisierten Brigaden abzuwickeln werden, hängt ja letztendlich auch das Endresultat der Melker in der Kolchosfarm ab. Und diese haben sich in diesem Jahr ein besonders hohes Ziel gesteckt, indem sie den durchschnittlichen Milchertag je Kuh

auf 3 700 Kilo bringen und an den Staat 24 300 Dezitonnen hochwertige Milch liefern wollen. Heute wird in den Melkerbrigaden emsig um diese Kennziffer gerungen. Tonangebend im Leistungsvergleich sind die Melkerinnen Nina Wira, Valentina Golennikowa, Amalla Hess und Lydia Reiber. Selbstverständlich ist, daß ihre heutigen Leistungen ebenfalls auf den Erträgen der Futterbeschaffungsbrigaden, die eine störungsfreie Arbeit des „grünen Fließbandes“ gewährleisten.

Im Kolchosvorstand hat man beschlossen: Sämtliche Verantwortung für den erfolgreichen Ablauf der Futtermittelproduktion soll auf den Ernte-Transport-Komplex aufgelegt sein. Die Futterbeschaffungsgruppen arbeiten heute rund um die Uhr. Die ersten Tonnen wertvolles Vitaminnmehl und Weikslage sind schon an Lagerstätten eingetroffen. Laut Plan, für dessen Realisierung der Chefagronom Spomer verantwortlich gemacht worden ist, sollen die Grasschläge in höchstens 12 Tagen abgemäht sein. Die Luzernmahd will man einen Monat lang führen, damit die Grassmasse nicht an Qualität einbüßt.

Gegenwärtig ist man im Kolchos mit der Silierung beschäftigt. Bis 400 Tonnen Grünmasse werden täglich in die Gräben gebettet. Das beste Heu wird in Schoben gesetzt. In drei Schichten arbeitet auch die örtliche Futtermittelküche. Die Leistungsfähigkeit der Anlage für Produktion von Vitaminnmehl ist auf 60 Tonnen Futtermittel pro Tag gebracht worden. Hier stehen die Mechanisatoren Matthias Buchner, Jedinbal Basarkulow, Viktor Ordman und Viktor Butwowski ihren Mann.

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Rund 65 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter haben die Fahrer des Kraftverkehrsbetriebs Nr.2576 von Karaganda seit Jahresbeginn über den Plan hinaus

befördert. Sämtliche Fahrerbrigaden arbeiten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung. Die neue Arbeitsweise hat die Gestehungskosten beim Transport und technischer Wartung wesentlich reduziert. Allein in diesem Jahr haben die Kraftfahrer nahezu 90 000 Rubel überplanmäßigen Gewinn gesichert.

Zügig verläuft die Aussaatkampagne in den Agrarbetrieben des Rayons Preslawka im Gebiet Nordkasachstan. Von den insgesamt 10 720 Hektar ist bereits die Hälfte der Fläche mit Getreide bestellt.

Temperaturschwankungen von minus 100 bis plus 189 Grad ertragen. Das hat erheblich die Möglichkeiten der Materialien erweitert, die in der Elektro- und Funktechnik sowie in den Ausrüstungen der Lebensmittelindustrie verwendet werden. (KasTAG)

Betonqualität wird sich verbessern

Diesem Zweck wird die neue Anlage für automatische Kontrolle und Steuerung der Intensiven Wärmebehandlung von Stahlbetonfertigteilen dienen. Das bestehende Verfahren der Wärmebehandlung ist wenig produktiv, es gestattet es nicht, die Produktionsqualität zu beeinflussen, und fordert großen Energieaufwand. Diesen Mängeln vorzubeugen hilft die feuchte Wärmebehandlung in einem beweglichen Dampfmedium mit regulierbarer Temperatur und Feuchtigkeit, die von den Wissenschaftlern der Zelinograd Hochschule für Bauingenieure vorgeschlagen wurde. Die Einführung dieses Verfahrens in zehn Betrieben der Bauindustrie der Republik erforderte nur eine Rekonstruktion der Schlitzkammern. (KasTAG)



Das Bergbau- und Hüttenkombinat Balchach ist das ständige Objekt des Einsatzes der Brigade von Valeri Zimmermann aus der Bauverwaltung „Promstrol“. Das, was dieses Kollektiv leistet, ist immer eine ganze Arbeit. Gegenwärtig errichtet die Brigade einen neuen Ofenkomplex von Schmelzbläsern. Die Brigade-Zimmermann hat sich verpflichtet, sämtliche Vertragsarbeiten termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen. Kürzlich ist dieses Kollektiv zur Arbeit im Brigadleistungsvertrag übergegangen. Man rechnet hier damit, durch die progressive Form der Arbeitsorganisation höhere ökonomische Kennziffern zu erzielen, vor allem die Arbeitsproduktivität zu steigern und die Selbstkosten zu senken. Foto: Jürgen Wille

Treffen M. S. Gorbatschows mit N. Ceausescu

Am 25. und 26. Mai haben in Bukarest Treffen zwischen M. S. Gorbatschow, Generalsekretär des ZK der KPdSU, und N. Ceausescu, Generalsekretär der RKP und Präsident der SR Rumänien, stattgefunden, bei denen ein ausführlicher Meinungsaustausch zu aktuellen Problemen des sozialistischen Aufbaus, der bilateralen Beziehungen und der Weltpolitik geführt wurde.

M. S. Gorbatschow stellte fest, daß der Sozialismus auf weitem historischen Feld seine schöpferischen Möglichkeiten bewiesen hat, obgleich es auf seinem Weg zahlreiche Schwierigkeiten gab. Vom politischen Standpunkt gesehen ist das Endergebnis wichtig. Wir können riesige historische Errungenschaften des Sozialismus mit Recht konstatieren. Zugleich stellte sich vor unserem Land unter den gegenwärtigen Bedingungen die Aufgabe, unser Vorschreiten stark zu beschleunigen und unsere sozialökonomische Entwicklung dynamischer zu gestalten.

Die führende sowjetische Repräsentation ging ausführlich auf die Realisierung der Zielsetzung der KPdSU auf eine Umgestaltung der sowjetischen Gesellschaft ein, die in erster Linie auf dem Wege einer tiefgreifenden Demokratisierung ihres gesamten Lebens erfolgt.

N. Ceausescu informierte den Gast über die Hauptrichtungen der Arbeit der Partei bei der Lösung von Aufgaben, die vom XIII. RKP-Parteitag gestellt wurden. Erstrangige Aufmerksamkeit wird einer Modernisierung der Produktion, der Anwendung neuer Wirtschaftsmethoden und der

Festigung der führenden Rolle der RKP geschenkt. Er hob die Notwendigkeit hervor, den gewissen Rückstand im wirtschaftlichen Austausch, in der Kooperation und Spezialisierung in der Produktion bereits in den kommenden Jahren zu überwinden.

Die führenden Vertreter beider Parteien erörterten prinzipielle Fragen einer Vertiefung der sowjetisch-rumänischen Beziehungen. Es wurde konstatiert, daß sie ein bedeutendes Niveau erreicht haben. Die neuen Aufgaben erfordern aber eine weitere Vervollkommnung und Entwicklung des gesamten Systems der sowjetisch-rumänischen Beziehungen. Dafür müssen die Möglichkeiten genutzt werden, die in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kultur und in anderen Bereichen vorliegen. Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, das langfristige Programm der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der SRR zu realisieren sowie das qualitative Niveau des Zusammenwirkens durch die Anwendung fortschrittlicher Formen zu heben, die den heutigen Bedingungen entsprechen. Von großer Bedeutung sind die Zusammenarbeit im Bereich des Oberbaus sowie die Kontakte und der Austausch zwischen den Arbeiterkollektiven und Werktätigen beider Länder.

Von beiden Seiten wurde die Entschlossenheit bekundet, alles dafür zu unternehmen, daß sich das Zusammenwirken zwischen der UdSSR und der SRR für das Wohl der Völker der Sowjetunion und Rumänien sowie im Interesse der gemeinsamen Sache des

Sozialismus und des Friedens entwickeln. Auf die internationale Situation eingehend, stellte M. S. Gorbatschow fest, daß es in der Welt nicht nur Interessen einzelner Staaten oder Gruppen von Staaten — der sozialistischen, der kapitalistischen oder der Entwicklungsstaaten — gibt. Es gibt auch gemeinsame, von wechselseitigem Zusammenhang geprägte Interessen. Es ist wichtig, Wege zu deren Abstimmung zu finden und es zu verstehen, die Interessen der jeweils anderen Seite zu respektieren. Darin liegt der Sinn des neuen Denkens, das das alte, überholte Herangehen an die internationalen Angelegenheiten ablösen muß.

Die globalen Probleme der Menschheit können nur durch Anstrengungen aller Staaten der Welt gelöst werden. Das sind Fragen der Festigung des Friedens und der Einstellung des Weltfriedens, des Umweltschutzes, das Problem des Hungers und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Es gibt unter den Abrüstungsproblemen kein akuterer als das Problem der Militarisierung des Weltraumes, sagte M. S. Gorbatschow. Die Beförderung von Kernwaffen in den Weltraum würde zum Anwachsen des gegenseitigen Mißtrauens und Argwohns führen. Sie würde die Welt weniger stabil, weniger berechenbar machen, dem Weltfrieden neuen Auftrieb geben und zur Folge haben, daß das Schicksal der Menschheit von zufälligen technischen Störungen abhängt. All das erlegt den Regierungen

allen Staaten der Welt eine überaus große Verantwortung auf. N. Ceausescu erklärte, daß die Sowjetunion und Rumänien bei den meisten erörterten Problemen identische oder einander nahe kommende Standpunkte vertreten. Er ging auf die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten und den Entwicklungsländern ein und verwies auf die verheerende Rolle des nichtäquivalenten Austausches und der wachsenden Schuldenlast. Wenn das Vertrauen nicht aufhört, wird heute kein Staat in der Lage sein, seine sozialen und anderen Entwicklungsprobleme zu lösen.

Bei der Erörterung internationaler Fragen wurde die Wichtigkeit des initiativreichen außenpolitischen Handelns der sozialistischen Länder im Kampf für die Bannung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges, für die Abrüstung und für den Abbau der militärischen Konfrontation in Europa hervorgehoben. Übereinstimmend wurde die Ansicht vertreten, daß es notwendig ist, die Anstrengungen zu aktivieren, um solche brennende Fragen wie die Herbführung einer Überleitungsphase zur Besetzung der Mittelstreckenraketen, eine 50-prozentige Reduzierung der strategischen Rüstungen, die Einstellung der Nukleartests und die Verhinderung einer Ausdehnung des Wettrüstens in den Weltraum zu lösen. Die Gespräche verliefen in kameradschaftlicher Atmosphäre, im Geiste der Aufrichtigkeit und des gegenseitigen Verstehens. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. (TASS)

Zu Ehren des sowjetischen Repräsentanten

In alten Vorstellungen befangen

Am 25. Mai gab N. Ceausescu ein Essen zu Ehren M. S. Gorbatschows.

Zusammen mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU waren der Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew und andere offizielle Persönlichkeiten anwesend.

Anwesend waren Parteifunktionäre Rumäniens.

N. Ceausescu hielt eine Rede. Wir wissen um die Anstrengungen des sowjetischen Volkes zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und der jüngsten Plenartagungen der Partei über die Umgestaltung der sowjetischen Gesellschaft, die Entwicklung der Demokratie und aller Aspekte des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Mit Interesse verfolgen wir die Realisierung dieses Programms und wünschen Ihnen als Nachbarn und Freunde immer neue große Erfolge auf diesem Wege.

Die Veränderungen, die sich in der Welt vollziehen haben, die Existenz nuklearer Rüstungen, gewaltiger Arsenale von Massenvernichtungswaffen, erfordern ein neues Denken und eine neue Einstellung zu den Problemen von Krieg und Frieden, ausgehend von der Realität, das ein Krieg unter Einsatz von Kernwaffen unter den gegenwärtigen Bedingungen undenkbar ist, daß es in einem solchen Krieg weder Sieger noch Besiegte geben, daß in ihm die ganze Menschheit untergehen würde. Rumänien setzt und setzt sich entschieden für die Beseitigung aller Kernwaffen bis zur Jahrhundertwende ein.

Unser Land unterstützt die These von einer getrennten Behandlung der Frage der nuklearen Mittelstreckenraketen in Europa als erster Schritt zur Beseitigung aller nuklearen Rüstungen auf dem Kontinent und zu deren völligen Liquidierung. Wir begrüßen auch die sowjetischen Vorschläge zu den operativ-taktischen Raketen. Zugleich sind wir der Auffassung, daß es im Sinne der Vereinbarungen, die von uns in Budapest auf der Beratung der Warschauer Vertrag angehörenden sozialistischen Länder erzielt worden sind, erforderlich ist, entschlossen zur Reduzierung der konventionellen Rüstungen überzugehen.

Die Europäischen Länder können und müssen eine gewichtigere Rolle im Kampf für Abrüstung, Sicherheit, Vertrauen und Zusammenarbeit auf dem Kontinent und in der ganzen

Welt spielen. Wir sind der Ansicht, daß es notwendig ist, alles zu tun, damit das Wiener Treffen mit bestmöglichen Ergebnissen zu Ende geht, die zu realen Fortschritten in Richtung auf die Abrüstung und die Festigung von Vertrauen und Zusammenarbeit auf dem Kontinent führen würden.

Im Rahmen der Aktionen zur Festigung der Sicherheit und der Zusammenarbeit in Europa setzt sich Rumänien konsequent für eine Umwandlung des Balkans in eine Zone des Friedens und der Zusammenarbeit ein, in eine Zone ohne Kern- und C-Waffen. Wir unterstützen die Vorschläge zur Schaffung solcher Zonen in Mittel- und Nordeuropa wie auch in anderen Regionen der Welt.

Unser Land tritt konsequent für eine globale Lösung von Problemen der Unterentwicklung ein, darunter auch des Problems der außerordentlich großen Auslandsverschuldung der Entwicklungsländer, für die Herstellung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung ein, der völlige Gleichheit und Gerechtigkeit in den zwischenstaatlichen Beziehungen zugrunde liegen und die einem schnelleren Fortschritt aller Länder, in erster Linie der zurückgebliebenen, dienen würde.

Wir sind der Ansicht, daß die Rolle der Organisation der Vereinten Nationen und der anderen internationalen Gremien bei der Lösung all dieser ersten und komplizierten Probleme, bei der Demokratisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen sowie bei einer umfassenden Entwicklung der Zusammenarbeit und der Festigung des Friedens erhöht werden muß, betonte der führende rumänische Repräsentant in diesem Zusammenhang verwies er auf das enge Zusammenwirken Rumäniens und der Sowjetunion in der UNO und den anderen internationalen Organisationen und brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß sich dieses Zusammenwirken auch in Zukunft festigen wird und daß die UdSSR und Rumänien gemeinsam mit den anderen sozialistischen Staaten sowie den fortschrittlichen und friedliebenden Kräften der ganzen Welt einen immer bedeutenderen Beitrag zu einer kraftvollen Durchsetzung der Politik der Entspannung, der Zusammenarbeit, der Unabhängigkeit und des Friedens leisten werden.

Danach sprach der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow:

Verehrter Genosse Ceausescu! Der erste Tag unseres Aufenthaltes im gastfreundlichen Rumänien geht zu Ende. Schon in den ersten Stunden des Aufenthaltes in Bukarest spürten wir die Atmosphäre der Gastfreundschaft und der Herzlichkeit. Grund zur Zufriedenheit gibt es auch mit der sachlichen Seite des Besuchs. In dem Gespräch mit Genossen Ceausescu, das heute stattfand, informierten wir uns über das Geschehen in unseren Ländern und darüber, wie die Beschlüsse der Parteitage realisiert werden, und erörterten eine Reihe aktueller internationaler Probleme.

Und es ist vollkommen verständlich, daß das Hauptaugenmerk bei den Verhandlungen dem Zusammenwirken der Sowjetunion und Rumäniens in seiner ganzen Vielfalt galt.

Die KPdSU und die RKP sind sich darin einig, daß in den vergangenen Jahren ein stabiles Fundament der Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern sowohl in der materiellen Produktion als auch im Oberbau gelegt wurde. Die sowjetisch-rumänischen Beziehungen können sich auf dieser Basis erfolgreich entwickeln, indem sie einen immer aktiveren Charakter annehmen und zur Lösung der Aufgaben beitragen, die vor unseren beiden Ländern stehen. Diese Zusammenarbeit entspricht voll und ganz den Prinzipien der internationalistischen Beziehungen, die den sozialistischen Staaten und ihren Partnern eigen sind, die sich von ein und derselben Weltanschauung leiten lassen und für gemeinsame Ziele kämpfen.

Wir und unsere rumänischen Freunde bewerten das bisher Erreichte positiv und denken natürlich vor allem daran, wo und wie man den Mechanismus der Zusammenarbeit verbessern und qualitativ verändern und ihn mit den Erfordernissen der Zeit in Einklang bringen kann. Man kann eine Reihe von Bereichen anführen, in denen wir bedeutend vorangekommen sind, und auch solche, die sozusagen mittelmäßig oder sogar schwach erschlossen sind. Indessen kann man heute, aufgrund von Durchbrüchen an einzelnen Abschnitten, schwerlich mit einem wesentlichen Erfolg rechnen. Das läßt sich nur durch den Ausbau der Beziehungen auf der ganzen Linie erreichen.

Konkret gesagt, bezieht sich das beispielsweise auf ein besseres Studium und eine bessere Nutzung der Erfahrungen des anderen, auf die Erweiterung der Kontakte zwischen Parteiorganisationen und Arbeitskollektiven

und auf die Vertiefung der ideologischen Zusammenarbeit und des Austausches geistiger und kultureller Werte insgesamt.

Beindruckende Fortschritte sind in letzter Zeit im Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu verzeichnen. Im laufenden Planjahr fünf soll sie um fast 80 Prozent zunehmen — ein solches Tempo findet man in der Welt nicht oft. Dabei bildet das Erreichte noch nicht die Höchstgrenze.

Doch bei aller Bedeutung der quantitativen Kennziffern spielen die qualitativen Kriterien heute eine immer größere Rolle. Es geht schließlich doch nicht darum, einfache Waren auszutauschen. Die Effektivität der Zusammenarbeit wird unter den gegenwärtigen Bedingungen zunehmend dadurch bestimmt, ob sie zur Herstellung von Erzeugnissen einer höheren Klasse, zur Anwendung moderner Technologien, kurz: zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt führt. Ebendeshalb wurden die Spezialisierung und Kooperation in der Produktion sowie die Vereinigung materieller und geistiger Ressourcen, die für eine rasche Beschleunigung des gesamten Produktionsprozesses bestimmt ist, zur führenden Tendenz in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Man muß zugeben, daß unsere Länder in dieser Hinsicht etwas zurückgeblieben sind und nunmehr vor der Aufgabe stehen, das Versäumte aufzuholen. Bei den führenden Repräsentanten der Bruderländer besteht hierzu eine einheitliche Meinung. In diesem Sinne wird daran gearbeitet, den gesamten Integrationsprozeß im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe zu vertiefen.

Eben an diesem Abschnitt rechnen wir damit, die sowjetisch-rumänische Zusammenarbeit bedeutend voranzubringen und ihre Effektivität zu erhöhen. Die ersten Schritte sind bereits getan: Es wurde vereinbart, direkte Produktionsbeziehungen zwischen mehreren Industriebetrieben herzustellen, diskutiert werden Projekte auch für die Bildung gemeinsamer Produktionsbetriebe. Doch wir sind bereit, auch weiter zu gehen, insbesondere zur Zusammenarbeit auf wissenschaftlich-technischem Gebiet. Zur Zeit gibt es nichts Fruchtbareres und Lohnenderes als die gemeinsame Arbeit von Wissenschaftlern, Konstrukteuren und Projektanten in den bestimmenden, den Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Mit einem Wort: Es bestehen alle Möglichkeiten, die Kooperation und Spezialisierung zu erweitern und die Kräfte zu konzentrieren. Auch der entsprechende politische Wille fehlt nicht, wie sich jetzt erneut bestätigt. Nun kommt es auf Organisationsarbeit an.

Einige Worte zu internationalen Angelegenheiten. Für uns wie auch für die Führungen Rumäniens und der anderen sozialistischen Staaten besteht die Frage aller Fragen darin, wie sich das Wettrüsten stoppen und eine nukleare Katastrophe verhindern lassen.

Immer schwerer und unerträglicher lastet das Wettrüsten auf den Völkern nahezu aller Länder und Kontinente. Und die Hoffnungen auf baldige Abrüstung, die nach Genf und Reykjavik aufkamen, wechseln immer wieder mit Wogen von Angst vor der Aufstockung des Waffenarsenals, das die Existenz der Menschheit selbst bedroht. Das stürmische Wachstum der Rüstungsausgaben bindet enorme Ressourcen und bremst den ökologischen und sozialen Fortschritt.

Vor der Menschheit stehen nicht wenige akute Probleme, die man lösen oder zumindest gemeinsam anpacken könnte, wenn es gelänge, mit dem Wettrüsten Schluß zu machen — Überwindung des Alphabetentums und Bekämpfung von Krankheiten, Schutz der natürlichen Umwelt und Erschließung neuer Energiequellen.

Das einzig zweckmäßige und vernünftige Herangehen an die globalen Probleme der Gegenwart drückt sich in der heute bekannten umfassenden Formel aus: „Abrüstung und Entwicklung“. In ihr verkörpert sich das neue politische Denken, das Militarismus und Kult um die Gewalt in der internationalen Arena ablehnt und auf Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe in der heutigen wechselseitig abhängigen Welt orientiert ist.

Nach dem Phantom einer militärischen Überlegenheit wird schon seit mehr als 40 Jahren gejagt. Ich denke, allen ist klar, daß keine der Seiten in der Lage ist, Oberlegenheit über die Andere zu erlangen. Mit einer solchen Überlegenheit rechnen, hieße Illusionen hegen, und eine auf Illusionen aufgebaute Politik hat noch nie zu etwas Gutem geführt.

Wir hoffen, daß man in Washington und in den Hauptstädten anderer Staaten des Nordatlantikpaktes diese unumstößlichen Wahrheiten endlich begreift. Dann wird sich die

Chance bieten, die ersten realen Schritte auf dem Wege zur Abrüstung zu tun und der Menschheit zu ermöglichen, erleichtert aufzuatmen.

Die Sowjetunion, Rumänien und die anderen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages haben, um dieses Ziel zu erreichen, wohl schon viel mehr als die Hälfte ihres Weges zurückgelegt. Vor unseren westlichen Partnern liegen auf dem Verhandlungstisch vollwertige Vorschläge über das ganze, wenn ich mich so ausdrücken darf, „Quintett“ der modernen Waffen: Strategische Nuklearwaffen, Mittelstreckenraketen, operativ-taktische Raketen, chemische Waffen und konventionelle Rüstungen.

Bei der Vorbereitung dieser Vorschläge wurden selbstverständlich aufs sorgfältigste die Sicherheitsinteressen aller Verbündeten sozialistischen Länder berücksichtigt. Zugleich kann man in ihnen ohne weiteres auch das Streben erblicken, der anderen Seite maximal entgegenzukommen, ihre Wünsche und Interessen zu berücksichtigen. Besonders deutlich wird das am Beispiel der Mittelstreckenraketen in Europa sichtbar.

Wir verlieren nicht die Hoffnung, daß in den NATO-Staaten der gesunde Menschenverstand die Oberhand gewinnt und die gegebene wahrhaft einmalige Chance zugunsten der Abrüstung genutzt wird, daß auf die Lösung des Problems der Mittelstreckenraketen eine Art Kettenreaktion folgt, in deren Ergebnis Europa allmählich aufrührt. Stätte der Konzentration der ungeheuerlichsten Waffenmenge in der ganzen Geschichte der Menschheit zu sein. Und das wird seinerseits einer umfassenden Entwicklung der Zusammenarbeit auf dem Kontinent einen Impuls verleihen. Das wäre alle europäischen Völker und nicht nur für sie von Vorteil.

Ich möchte hervorheben, daß die Sowjetunion und Rumänien gemeinsam an diese aktuellen Fragen herangehen. Wir schätzen den Beitrag unserer rumänischen Genossen zum gemeinsamen Kampf der sozialistischen Staaten für die Festigung ihrer Sicherheit und die Erhaltung des Friedens und werden auch künftig in diesen Fragen eng zusammenwirken.

Mögen sich die fruchtbare sowjetisch-rumänische Zusammenarbeit weiter entwickeln, das Zusammenwirken unserer sozialistischen Staaten vertiefen und die Freundschaft unserer Völker festigen!

(TASS)

Heute — Tag der Grenzsoldaten

Die heiligen Grenzen unseres Vaterlandes

Das Wort „Grenze“ leuchtet gleichsam die jahrhundertalte heroische Geschichte unseres Volkes aus, das sein Vaterland zu allen Zeiten vor den Anschlägen der Feinde verteidigte. Auch heute bewachen die Grenztruppen unseres Vaterlandes Tag und Nacht, bei beliebigem Wetter seine heiligen Grenzen. Über die

Wann und zu welchem Zweck wurden die Sowjetischen Grenztruppen geschaffen, Alexej Stepanowitsch?

In einem Jahr werden wir den 70. Jahrestag der Grenztruppen begehen. Ihre Entstehung und Entwicklung erfolgte zusammen mit den Sowjetischen Streitkräften. Am 28. Mai 1918 unterzeichnete W. I. Lenin persönlich das Dekret des Rats der Volkskommissare über die Stiftung der Bewachung der Staatsgrenze sowie der Struktur der Grenztruppenteile und ihrer zentralen Leitungsorgane.

Nach zwei Jahren wurden die Grenztruppen der Tschecha untergeordnet, was eigentlich gesetzmäßig war. Der Tschecha und dem Grenztruppen wurden praktisch die gleichen Aufgaben gestellt, nämlich unser Land vor dem Eindringen von Spionen und Diversanten zu schützen, den Banditismus zu liquidieren und die wirtschaftliche Konterbande zu unterbinden.

Die Jahre zwischen dem Bürger- und dem Großen Vaterländischen Krieg haben besonders eindeutig die harte Notwendigkeit eines exakt organisierten Grenzdienstes für das Sowjetland bewiesen.

hervorragende Geschichte dieser Truppen und das heutige Leben an der Grenze berichtete dem TASS-Korrespondenten der Stellvertretende Chef der Grenztruppen des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR Konteradmiral Alexej SCHINDJAJEW.

Ich sagen: Sie mehrern unermüdet ihren Ruhm. Die Staatsgrenze zuverlässig bewachend, behüten die Soldaten der 80er Jahre die Grenzbevölkerung und das persönliche Eigentum unserer Bürger vor beliebigen Anschlägen; verhindern Übergänge (Oberfahrten und Überflüge) der Grenze an nichtvorgesehenen Stellen und in ungesetzlicher Weise; lassen in bestimmten Punkten Personen durch, die über die Grenze fahren; unterbinden zusammen mit den Zollorganen beliebige Schmuggelleien und überwachen zusammen mit der Fischereiaufsicht die Erhaltung der Fisch- und anderer lebender Ressourcen in allen unseren Gewässern; erweisen Hilfe den in Seenot geratenen Schiffen.

Die Grenzsoldaten haben auch andere, sehr verschiedene, doch immer gleich nötige Pflichten. Ihre Hauptaufgabe bleibt allerdings, ich wiederhole das, die Verteidigung und der Schutz der Staatsgrenze vor äußeren Anschlägen. Wie unsere Soldaten diese heilige Pflicht erfüllen, können Sie nach den jüngsten Ereignissen am Ufer des Pjandsh beurteilen.

Heute dienen an der Grenze die Söhne und Enkel derjenigen, die im vorigen Krieg kämpften und die heiligen Grenzen unseres Vaterlandes wiederherstellen halfen. Sind sie in allem ihrer Vorgänger würdig?

Mit voller Verantwortung kann

Vom 8. auf den 9. April überfiel eine Bande afghanischer Duschmannen den sowjetischen Grenzposten. Nach einem Geschlag ergriffen die mit amerikanischen Dollars aufgepöpelten Banditen die Flucht. Bei der Abwehr des Angriffs fielen aber die Soldaten A. Kurkin und R. Jamilow. Die Grenze bleibt eben Grenze.

Alexej Stepanowitsch, Sie sind Konteradmiral, warum kann ich nicht umhin, an Sie folgende Frage zu richten: Wie kommen die Seeleute vom Grenzdienst ihren Pflichten nach?

Die Routen der Vorpostenschiffe und Patrouillenboote verlaufen durch zwei Ozeane und zwölf Meere, die die Küsten unseres Landes umspülen, sowie durch Grenzflüsse und -seen. Über die Aufgaben, die unsere Seeleute erfüllen, habe ich schon gesprochen. Sie sind für den gesamten Grenzdienst gültig und sind vom Gesetz über die Staatsgrenze der UdSSR festgelegt. Es gibt aber auch spezifische Besonderheiten. Die Marinegrenzsoldaten haben eine schwierige, jedoch edle Aufgabe, die ökonomischen Interessen unseres Staates sicherzustellen. Auf riesigen Wasserflächen üben sie ihren Vorpostendienst aus. Im Stillen Ozean, im Beringmeer, im Ochotskischen und im Japanischen Meer bewahren wir die Krabben, Garnelen, Lachsische und andere wertvolle Bewohner

des Meeres vor Raubfischerei! In den nördlichen Meeren überwachen wir den Fischfang.

Wie verläuft die Umgestaltung in den Grenztruppen?

Sie hat buchstäblich alle Bereiche unseres Lebens und Gefechtdienstes erfaßt. Das Hauptziel ist hierbei, eine noch zuverlässigere Sicherung der Grenzen und eine erhöhte Wirksamkeit jener Kräfte und Mittel zu erzielen, die der Sowjetstaat zur Erfüllung unserer Pflicht bereitstellt. Wir vollkommnen auch die Gestaltung und die Methoden des Gefechtsdienstes.

Der entscheidende Faktor in der Umgestaltung ist der Mensch selbst. Darum kümmern wir uns unablässig um die Erhöhung der politischen Wachsamkeit der Soldaten, Matrosen, Maate, Fähnriche und Schiffsoffiziere sowie um die Hebung ihres Verantwortungsgewissens für die ihnen aufgetragenen Pflichten. Die ununterbrochene Vervollkommnung des Standes der seemannischen sowie der Grenzen- und Geländeausbildung der Besatzungen ist ein weiteres wichtiges Element unserer Umgestaltung. Dabei geht nicht alles glatt. Es gibt nicht wenig Hindernisse auf diesem Weg. Wir sind aber fest davon überzeugt, daß alles Geplante erreicht werden wird.

Abschließend möchte ich sagen, daß unsere Grenzsoldaten sich ihrer großen Verantwortlichkeit vor der Heimat für eine zuverlässige Grenzensicherung bewußt sind. Die Sowjetmenschen, die an eine wahrhaft revolutionäre Umgestaltung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens geschritten sind, können um die heiligen Grenzen ihres Vaterlandes ruhig sein.

Ausgaben machen sich bezahlt

Seit kurzem liefern die Sowchoses „Kussepski“, „Rasdolny“, „Krasnojarski“, „Urumkajski“ und „Berlikski“ nur erstklassige Milch an die Erfassungstellen. Das ist dank der Inbetriebnahme örtlicher Verarbeitungsfabriken möglich geworden, in denen sämtliche Milch abgekühlt und unter strikter Einhaltung technologischer Vorschriften verarbeitet wird. Diese Maßnahme ist natürlich von großem Effekt: Gegenwärtig gelangen die Milchprodukte aus der Gebietsmolkerei auf die Verkaufsstelle viel schneller als zuvor.

Die Errichtung moderner Verarbeitungsfabriken kam den Agrarbetrieben ziemlich teuer zu stehen. Aber wie die Fachleute berechnet haben, werden sich die Ausgaben bereits in zwei Jahren rentieren.

Alexander SCHNEIDER
Gebiet Koktschetau

(KasTAG)

Ziele einer Leistungsvertragsbrigade

Im Zelnograder Eisenbahnknotenpunkt ist das Wagenreparaturwerk ein besonders wichtiger und angespannter Abschnitt. Hier wird den Wagen, die für die Beförderung volkswirtschaftlicher Güter sehr nötig sind, zum zweiten Leben verwandelt.

Unter den Reparaturarbeitern ist die Brigade Otto Bernhardt gut bekannt. Ihr werden, die verantwortlichen und subwürdigsten Arbeiten am Reparaturfließband übertragen, und noch immer ist sie ihren Aufgaben gerecht geworden. Auf dieses Kollektiv ist Verlaß.

Vorbildlich arbeitet der Brigadier selbst. Er ist bereits rund dreißig Jahre im Betrieb tätig und hat in dieser Zeit Werkzeugmacher, Fräser und Elektroschweißer gelernt. Viele Mitglieder seiner Brigade sind bei ihm in die Schule gegangen. So kam Serik Baigosinow als junger unerfahrener Bursche in die energie-mechanische Abteilung und wurde vom Brigadier selbst unterwiesen. Der Lehrmeister hat es vermocht, Serik zu einem guten Fräser und aktiven Mitglied der Brigade zu erziehen. Schüler des Brigadiers waren auch der Elektroschweißer Boris Jewtschenko, der Dreher Anatolij Kolumijez und andere. Alle sind zur Zeit treffliche Meister ihres Fachs, beherrschen mehrere verwandte Berufe und können jederzeit ihre Kollegen ersetzen.

Etatmäßig sollte die Brigade zwölf Mitglieder haben. Sie besteht jedoch nur aus neun Personen. Doch dadurch werden die Leistungen der Brigade keineswegs beeinträchtigt. Sie arbeitet stets in überdurchschnittlichem Tempo.

„Die Wohldurchdachte Arbeitsorganisation und die gute Disziplin tragen maßgebend dazu bei, daß unser Kollektiv alle Aufträge erfolgreich erfüllt“, erzählte Otto Bernhardt. „Uns stehen neun Werkzeugmaschinen zur Verfügung für deren einwandfreien Zustand wir garantieren und die stets zuverlässig funktionieren. Unsere hochproduktive Arbeit wird wesentlich durch die Anwendung der Leistungsvertragsmethode gefördert, derer wir uns seit mehreren Monaten bedienen. Die neue Form der Arbeitsorganisation schließt uns enger zusammen und steigert die Interessiertheit jedes Brigademitglieds an hohen Endergebnissen.“

Die Brigade Otto Bernhardt ging wiederholt als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb im Zelnograder Eisenbahnknotenpunkt hervor. Ihre Aufgaben für das erste Quartal hat sie zu 120 Prozent erfüllt.

Zur Zeit wird in diesem einträglichen Kollektiv um die erfolgreiche Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen gewetteifert, und zwar um die Absolvierung der Aufgaben für die ersten zwei Jahre des zwölften Planzeitraums zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Die Arbeit in der Brigade geht gut vonstatten. Es besteht also ein guter Grund für die Hoffnung, daß die Brigade ihr Wort in Ehren einlösen wird.

Leo BILL,
Korrespondent der „Freundschaft“
Zelnograd



An diesem letzten Donnerstag des Mai weckte die Sonne eine Grenztruppe nach der anderen zum festlichen Appell. Es wurden feierliche Berichte erstattet, erfahrene Kommandeure und ganz junge Soldaten wandten sich in Gedanken jenen historischen Augenblick an 28. Mai 1918 zu, die dann als Ausgangspunkt für das landesweite Fest — den Tag des Grenzsoldaten — dienten.

So war es auch auf der Grenztruppe des Ostlichen Rotbanner-Grenzbezirks, die den Namen von W. Kondjirin trägt.

Den Alltag einer Grenztruppe erfüllen Kampfbereitungen, angespannter Dienst, viele Kilometer lange Marsche durch das Territorium auf dem anvertrauten Abschnitt und freudige Nachrichten von Zuhause.

In jeder Etappe unseres nicht leichten sozialistischen Weges erfüllen die Beschützer der sowjetischen Grenze strikt das Leninische Vermächtnis, „stets auf der Hut zu sein“ und rechtfertigen immer das Vertrauen und die Hoffnungen des Volkes.

Unsere Bilder: Vor dem Ausrücken zur Grenze.

Fotos: KasTAG

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Weitere Zuckerrohrkombinate entwickelt

HAVANNA. Während der Zafra nahmen die Tests der neu entwickelten Modelle der Zuckerrohrvollertemaschinen CTP-3 ihren erfolgreichen Fortgang. Darüber berichtete in einem Interview mit dem TASS-Korrespondenten Jose Agirre, Chefkonstrukteur des in der Stadt Olgin mit Hilfe der Sowjetunion errichteten Zuckerrohrkombinats „60 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“.

Die ersten Tests der CTP-3 auf den Zuckerrohrplantagen hätten aussichtsreiche Ergebnisse gezeigt, konstatierte J. Agirre. Die neue Maschine besitze gegenüber den älteren eine Reihe von Vorzügen. Sie sei kleiner und somit auch leichter, was zu einer Verminderung der Borenerosion führen werde. Außerdem werde die neue Maschine manövrierfähiger sein, und ihre Produktion werde bedeutende Metallmengen einsparen können. Die Zahl der hydraulischen Systeme sei vergrößert worden, was die Betriebszuverlässigkeit vervielfache und

die Ausfallwahrscheinlichkeit verringere. Die Leistungsfähigkeit des Kombinators werde erhöht werden. Der Einsatz der Maschine auf neuen ertragreichen Zuckerrohrsortenplantagen.

Bei der Entwicklung der CTP-3 habe sich das Konstrukteurkollektiv das Ziel gesetzt, solch eine Maschine zu bauen, die ihren technischen Parametern nach den Weltspitzen ergebnissen gerecht werden könnte. Jose Agirre wies darauf hin, dass dies zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität während der Zafra führen und es ermöglichen würde, die neue Maschine in Länder zu exportieren, wo der Zuckerrohranbau betrieben wird.

der die schon geschaffenen Nuklearwaffen ausreichen würden, unseren Planeten auszulöschen und ihn in einen toten Asteroiden zu verwandeln, die fatale Entwicklung werde stoppen und umkehren können.

Doch heute ist der ABM-Vertrag in Gefahr. Daß Washington auf militärische und technologische Überlegenheit setzt und illusorisch damit rechnet, vorzusprechen, indem es den Weltraum mit Waffen anfüllt, droht den Vertrag zu sprengen. Der ganze Sinn dieses historischen Dokumentes besteht darin, mit dem Wettstreit bei der Schaffung immer raffinierterer einander gegenüberstehender Waffensysteme Schluß zu machen, die äußerst gefährliche, unvorhersagbare Folgen haben können.

ABM-Vertrag aufrechterhalten

Vor 15 Jahren, am 26. Mai 1972, unterzeichneten die UdSSR und die USA in Moskau einen unbefristeten Vertrag über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme (ABM) und ein zeitweiliges Abkommen über einige Maßnahmen auf dem Gebiet der Begrenzung der strategischen Offensivwaffen. Diese Abkommen waren ein erster gemeinsamer Schritt beider Mächte, das nukleare Wettrüsten sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht einzudämmen und eine beiderseits akzeptable Lösung der lebenswichtigen Probleme der nationalen und internationalen Sicherheit zu finden. Sie erweckten bei den Menschen die Hoffnung, daß der Menschenverstand in der gegenwärtigen Welt, in

Hakte redet man in Washington von einem unbefristeten Vertrag mit dem Ziel, schon nach 1994 mit der Realisierung seines „Starnokriegs“-Programms in vollem Umfang zu beginnen und vorhin praktisch alle Arbeiten auf diesem Gebiet durchzuführen, wobei nur vom Aufbau eines kosmischen Raketenabwehrsystems Abstand genommen wird. Man braucht wohl nicht zu beweisen, daß es ohne Aufrechterhaltung der Aktualität und Effektivität des ABM-Vertrages — eben dafür setzen sich die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder ein — unmöglich ist, die strategischen Offensivwaffen zu reduzieren.

Im Falle des Scheiterns des Vertrages würden die Rüstungskontrollen in Mißtraut geraten, das Mißtraut und der gegenseitige Argwohn sowie die Versuchung stark zu nehmen, beim Aufbau immer neuer Systeme einen Vorsprung zu erreichen. Die Destabilisierung wird dann ein Faktor und einen reversiblen Charakter annehmen. Das Risiko eines zufälligen Kriegsausbruchs würde sich sofort um einige Stufen erhöhen.

Wir glauben, daß die Kräfte der Vernunft in Washington die Oberhand gewinnen und der ABM-Vertrag — die Grundlage des gesamten Prozesses der Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen — aufrechterhalten bleibt und konsolidiert wird.

Sergej BOGATOW, TASS-Kommentator

Neue Hybriden

BUKAREST. Die Mitarbeiter des rumänischen Forschungsinstituts für Pflanzenbau „Fundula“ haben 17 neue Sonnenblumenhybriden gezüchtet, die sich durch ihren hohen Öl- und Proteingehalt auszeichnen, was hohe Ernterträge verspricht. Die neuen Sorten besitzen auch andere wertvolle Eigenschaften.

Die gezüchteten Sonnenblumensorten, solche wie „Rekord“, „Fundula 82“, „Fundula 99“, „Fundula 206“ und „Fundula 305“ ermöglichen es, die allgemeinen Erträge dieser Ölkultur bei Saatgutproduktion um 8 bis 10, nach Ölgehalt um 11 bis 23 Prozent zu steigern. Es hat sich auch erwiesen, daß etliche neue Sorten einen Ölgehalt der Sonnenblumenkerne von 53 bis 56 Prozent besitzen, was ein absoluter Weltrekord ist. Sie zeichnen sich auch durch hohe Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten sowie durch Frühreife aus.

So z. B. reift die Sonnenblumenhybride „KHS-25“ acht Tage früher aus als die meisten anderen Hybriden. Das ermöglicht eine Erweiterung der Aussaatflächen für diese Kultur in den nördlichen Zonen des Landes. Außerdem dauert die Blütezeit dieser Sorte zwei Wochen länger, was eine bessere Bestäubung und eine zusätzliche honigtragende Basis für die Bienezucht sichert.



Die Textilindustrie der KDVR ist ein in rascher Entwicklung begriffener Wirtschaftszweig der Republik. Der technische Ausstattungsgrad der Betriebe ist gestiegen, der Ausstoß von Stoffen und Wirkwaren hat sich vergrößert. Unser Bild: In einer Abteilung der Wirkwarenfabrik Kansong. Foto: TASS

Moderne Ausrüstungen

PRAG. Ein weiterer Satz von Dispatcherausrüstungen „Comex“ für die Kernkraftwerke der UdSSR ist im Prager Maschinenbauwerk „Kovopodnik“ hergestellt worden. Er enthält alles, was für die Steuerung eines modernen energetischen Betriebs nötig ist. Gemäß dem langfristigen bilateralen Abkommen sind an die UdSSR bereits 400 „Comex“-Sätze geliefert worden, die bei den sowjetischen Energieträgern in gutem Ruf stehen. Sie bewahren sich nicht nur in Kernkraftwerken, sondern sind auch in Wasser- und Wärmekraftwerken verschiedener Gebiete des Sowjetlandes eingesetzt worden.

Im Zuge der Realisierung des Perspektivprogramms der Kernenergieentwicklung hat die Industrie der CSSR die Produktion verschiedenartiger Kernkraftwerk-ausrüstungen aufgenommen, die an die Länder der sozialistischen Gemeinschaft geliefert werden. Da die tschechischen Fachleute der Betriebssicherheit der Kernkraftwerke große Bedeutung beimessen, haben sie in der slowakischen Stadt Trencin ein Trainingsgerät zur Ausbildung des Dienstpersonals von Kernkraftwerken geschaffen, das erste in den RGW-Mitgliedstaaten.

Prozeß gegen Naziverbrecher

Schon die dritte Woche dauert der Prozeß gegen den NS-Verbrecher und ehemaligen Gestapo-Chef von Lyon, Klaus Barbie, Ziel dieses Prozesses sei es vor allem, der jungen Generation die Wahrheit über die Verbrechen der Nazis nahezubringen, sagte der bekannte französische Anwalt Ugo Janucci in einem TASS-Interview. Er vertritt die zahlreichen Kriegsveteranen und ehemaligen KZ-Häftlinge, die die Anklage gegen Barbie erhoben haben.

Der Prozeß müsse einmal mehr das Wesen der Politik des Naziregimes sichtbar machen, das sich das Ziel gesetzt hatte, ganze Völker auszurotten. Er sei für alle ehemaligen Häftlinge der faschistischen Todeslager von überaus großer Bedeutung.

Brücken über die Ostsee

Die Halbinsel Skandinavien wird manchmal mit einem sprungfertigen Tiger verglichen. Nur seine Hinterbeine stützen sich auf das Festland. Von den Ländern dieser Region haben nur Finnland und der Kontinentaleilte Dänemark einen Landverkehr mit Europa, Schweden, Norwegen und die dänischen Inseln dagegen sind vom Kontinent durch Meerengen getrennt. Die größten davon sind der Große und der Kleine Belt sowie der Öresund.

Dutzende Fähren befördern hier seit langem Millionen Passagiere, Hunderttausende Autos und Eisenbahnwaggons jährlich. Der Fährbetrieb ist kompliziert und teuer. Während der Spitzenzeit kommt es außerdem zu Staus, und die in der Ostsee häufigen Stürme legen mitunter einen wichtigen Bestandteil der Kommunikation lahm. Havarien kommen ebenfalls vor.

Der Brückenbau scheint da vielversprechend. Der Gedanke ist nicht neu, vorläufig besteht jedoch nur eine Brücke über den Kleinen Belt. Der dänische Kriegsminister A. Tscherning schlug bereits 1855 vor, unter dem Großen Belt einen Tunnel zu bauen. Damals gab es aber keine entsprechenden technischen Möglichkeiten. Aus verschiedenen Gründen wurden auch spätere Projekte nicht realisiert.

Jetzt wendet man sich dem Problem des Verkehrs in den Meerengen der Ostsee erneut zu, diesmal sehr konkret. Das dänische Folketing unterstützte den Gedanken an eine Brücke über den Großen Belt, der schwedische Riksdag den Bau einer Brücke im Öresund. Die Verkehrsminister bereiten schon Dokumentationen vor. Man erwartet, daß die dänische und schwedische Regierung im Herbst eine gemeinsame Initiative ergreifen werden. Vorläufig sind nur einige Einzelheiten bekannt.

Binnen fünf Jahren soll eine 18-km-Brücke über den Großen Belt geschlagen werden. Die gesamte Anlage wird sich aus Dämmen, deren Höhe von der Küste zur Mitte zunimmt, einer auf 12-m-Pfeilen ruhenden „niedrigen Brücke“ (für kleine Schiffe) und einer „hohen Brücke“ über dem Hauptfahrwasser zusammensetzen. Am schwierigsten wird der Bau eines Bogens von 1 426 m Spannweite und 76 m Höhe sein.

Das Projekt sieht einen sechs-spurigen Kfz- und einen zweispurigen Bahnverkehr vor. Doch besteht auch der Vorschlag, die Brücke schmaler und also weniger aufwendig zu bauen. Es gibt auch Anhänger eines Untertunnels. In jedem Fall ist die Anlage teuer (um die 15 Md. dänische Kronen). Vorläu-

fig steht nicht fest, wer das Projekt finanzieren soll, ob der Staat, das Privatgeschäft oder ein Konsortium ausländischer Firmen. Die letzte Variante begeisterte die Dänen wenig, weil das bedeuten würde, daß ein Hauptbestandteil des dänischen Transportsystems in fremde Hände gerät. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß das nationale Empfinden durch die schwierige Finanzlage des Staates und die riesigen Auslandsschulden überstimmt wird.

Im Öresund wollte man zuerst eine Brücke bzw. einen Tunnel an der schmalsten Stelle, zwischen dem schwedischen Hölisingborg und dem dänischen Helsingör, bauen. Jetzt wird eine Kombination von Brücke und Tunnel zwischen Kopenhagen und dem schwedischen Hafen Malmö vorgezogen. Dänische und schwedische Experten sind sich einig: Es wäre ratsam, die Kombination von Brücke und Tunnel für den Kfz- und den Bahnverkehr zu nutzen. Dann wird man das Transportproblem in den Meerengen der Ostsee komplex und wirtschaftlich, vor allem aber mit Rücksicht auf das erwartete Anwachsen des Güterumschlags lösen. Damit der Bau die Schifffahrt minimal behindert, plant man, den Tunnel unter dem Fahrwasser im dänischen Teil des Sunds, von der Sattholm-Insel bis zu den Vororten Kopenhagens, zu bauen; dort befinden sich der internationale Flughafen Kastrup und besteht Anschluß an das dänische Chaussee- und Eisenbahnnetz. Passagiere und Frachten aus Schweden und Norwegen könnten auf die Weise die Transitwege aus Dänemark nach Mitteleuropa erreichen.

Komplizierter ist die Sache mit dem Teil der Anlage in den schwedischen Gewässern. Ingenieure schlagen entweder eine Brücke oder eine Brücke in Verbindung mit einem Tunnel unter dem Fahrwasser vor. Für die Schifffahrt im Öresund ist es sehr wichtig, wie die endgültige Entscheidung ausfällt. Dafür ist es klar, wie das Projekt zu finanzieren ist: Amtliche schwedische Sprecher gaben wiederholt ihre Bereitschaft bekannt, die notwendigen Mittel, ca. 10 Md. schwedische Kronen, bereitzustellen. Wenn im laufenden Jahr dänisch-schwedische Beschlüsse über den Öresund vereinbart werden, könnten Brücke und Tunnel schon 1995 stehen.

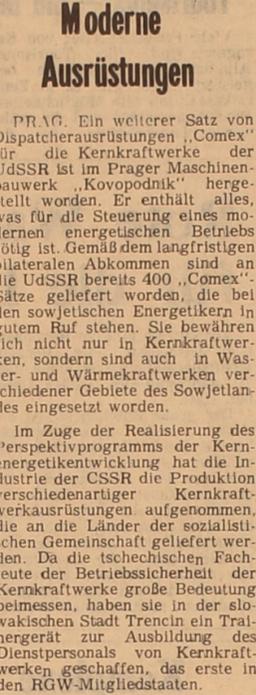
Fachleute weisen jedoch auf mehrere noch nicht erforschte Folgen hin, die die Veränderung der Transportverbindungen in den Meerengen nach sich ziehen könnte. Möglich sind z.B. negative Veränderungen im Wasserwechsel zwischen Ost- und Nordsee wenn die bestehenden Strö-

mungen durch Dämme und Pfeiler behindert werden. Nach Ansicht der Dänischen Verwaltung für Umweltschutz wird der Salzgehalt der Ostsee sinken, weil die in diese See mündenden Flüsse 750 Kubikmeter Süßwasser jährlich führen. Das würde die Fischvorräte verringern, u.a. den jährlichen Kabeljaufang um 100 000 t senken. Uppige Algen in den Buchten und an den Flußmündungen könnten die See in einen Sumpf umwandeln. Die „Gesundheit“ der Ostsee ist ohnehin bedroht. Möglich ist ferner, daß die Eisverhältnisse schwieriger werden.

Auch die Schifffahrt in den Meerengen, die äußerst wichtige Seewege darstellen, wird betroffen. Wie Prof. Klaus Petersen angibt, passieren jährlich über 20 000 zivile und militärische Schiffe auf dem Wege zum und aus dem Atlantik allein den Großen Belt und den Öresund. Die meisten davon fahren nicht unter dänischen Farben. Zwar sind die beiden Meerengen gemäß Traditionen und Völkerrecht transitfrei, aber diese Freiheit wird dann beschränkt. Brücken und Dämme werden ja das Manövrieren von Schiffen und ein sicheres Lotsen von schwimmenden Großobjekten (Bohrplattformen, Schwimmdocks) ernsthaft erschweren. Es ist möglich, daß die Anwesenheit ortskundiger Lotsen auf allen, auch auf militärischen Schiffen verbindlich sein wird.

Auch in der militärischen Situation kommen mit dem Bau von Brücken neue Momente auf. In NATO-Kreisen redet man davon, die neuen Anlagen zum Transport von Truppen nach Dänemark und Norwegen zu benutzen. Gemeint ist, daß die Entfernung zwischen der NATO-Nordflanke und dem neutralen Schweden geringer wird. Schließlich würde auch der Traum der NATO-Strategen, den sowjetischen Seestreitkräften den Ausgang von der Ostsee zum Atlantik zu versperren, in Erfüllung gehen. Nur einige wenige Sprengstoffladungen, und die riesigen Brückenträger würden sich quer über die seichten Meerengen legen. Freilich haben auch Terroristen keinen Mangel an Sprengstoff. Nach Meinung von Experten ist auch das bei der militärischen Planung in Betracht zu ziehen.

Kurz, selbst einige der potentiellen Folgen des Baus von Brücken und Tunnels in den Meerengen der Ostsee sind so wenig eindeutig, daß eine endgültige Entscheidung genaue Überlegungen und Vorbereitungen erfordert. Offenbar sollte dabei die Meinung nicht nur Dänemarks und Schwedens, sondern auch der anderen Ostseeländer eingeholt werden. Durch Konsultationen mit interessierten Staaten, auch mit der UdSSR, könnte man eine für die ganze Region annehmbare Variante des verbesserten Transportsystems in den Meerengen ausarbeiten. Dazu bestehen alle Möglichkeiten: Die Ostseeländer arbeiten beim Umweltschutz, im Fischfang und bei der Gewährleistung der sicheren Schifffahrt seit langem zusammen.



Das Territorium der Inselgruppe ist seit jeher ein von Großbritannien und Argentinien beiderseitig beanspruchtes Territorium. Gegenwärtig sind diese Inseln in einen mächtigen Militärstützpunkt Großbritanniens an der Küste Argentiniens verwandelt worden. Sie sind im Grunde genommen ein Aufmarschgebiet, wo die englischen Militärs Kampfhandlungen in einer geographisch



Im Objektiv: Malwinen

Die Malwinen (Falklandinseln) liegen im südwestlichen Teil des Atlantik und bestehen aus zwei großen Inseln — Ost-Falkland (Soledad) und West-Falkland (Gran-Malvina) sowie aus rund 200 kleinen Inseln. Die Ökonomik der Inseln be-

ruht hauptsächlich auf der Schafzucht, Woll- und Fleischproduktion. Die wichtigsten Waren für die Bevölkerung müssen importiert werden. Der Archipel war im XVI. Jahrhundert entdeckt worden. 1833 eroberten ihn die Engländer.

Folgen sind offensichtlich

Wie es in der Erklärung heißt, rufen diese Tatsachen zwangsläufig Besorgnis hervor, haben doch die britischen offiziellen Vertreter mehrfach ihr Interesse an einer politischen Regelung in der Region bekundet. In der gleichen Zeit beteiligten sie sich aber an dem unerklärlichen Krieg gegen das Volk dieses souveränen Landes. Die gefährlichen Folgen der Lieferung der modernsten FLA-Raketenwaffen an die erwähnten Gruppierungen sowohl hinsichtlich der Gewährleistung der Sicherheit des internationalen Flugverkehrs als auch der weiteren Eskalation der bewaffneten Aktionen gegen die Demokratische Republik Afghanistan sind offensichtlich. Das heißt, daß die Kräfte, die friedliche Menschen angreifen,

Reportage vom Tatort

Die Piraten hinterließen den Seeleuten eine große Kiste „Souveräns“ — Raketen- und Granatsplitter. Wir konnten darauf trotz genauer Untersuchung keine Markierungen finden, die über die verantwortlichen für den Piratenüberfall Aufschluß geben könnten. Nur das Herstellungsdatum der todbringenden Erzeugnisse konnte festgestellt werden: Mai 1986. Die Agenturen AP, Reuter und UPI haben indes direkt darauf hingewiesen, daß am Überfall auf das sowjetische Schiff iranische Kriegsschiffe beteiligt waren, die auch früher schon Piratenangriffe auf zivile Schiffe verschiedener Staaten unternommen hatten. Kurz zuvor war etwa im selben Raum ein philippinischer Viehfrachter unter Beschuß genommen worden. Einige Tage vorher hatten Massenmedien berichtet, daß iranische Schnellboote einen indischen Tanker und später ein katarisches Schiff angegriffen und schwer beschädigt hätten. All diese Akte wurden nur infolge des seit sieben Jahren andauernden iranisch-irakischen bewaffneten Konfliktes möglich. Immer wieder bringt die Presse Enthüllungen über die Reagan-Administration im Zusammenhang mit „Irangate“. Neue Belegstücke und neue Einzelheiten über die Geheimlieferungen amerikanischer Waffen an Iran kommen ins Licht. Die arabische fortschrittliche Öffentlichkeit stellt die neuerliche Zuspitzung der Lage im Persischen Golf in direkten Zusammenhang mit den Hegemonieplänen der USA, die diesen Raum zu einer Zone ihrer „Lebensinteressen“ proklamiert haben. Es wird berichtet, daß Washington unter dem Vorwand „Sicherung der Schifffahrt in der Straße von Hormuz“ darauf aus ist, seine militärische Präsenz in diesem Teil des Erdballs zu erweitern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die USA-Administration durch ein derartiges Vorgehen die Spannungen in der Region weiter verschärft und die Sicherheit nicht nur der arabischen Staaten, sondern auch den Weltfrieden bedroht. Solange der von den Vereinigten Staaten geschürte iranisch-irakische Krieg fort-dauert, gibt es keinerlei Garantien dafür, daß die Piratenakte im Persischen Golf aufhören.

Fotos: TASS



Wenn der Vorhang hochgeht

Die ersten Leser des berühmten Märchens „Das goldene Schlüsselchen“ von Alexej Tolstoj sind heute schon Omas und Opas. Sie lesen es heute ihren Enkelkindern vor und führen sie ins Theater, wo dieses schöne, spannende und belehrende Märchen aufgeführt wird.

Die Karagandaer Großeltern und Kinder sind glücklich. In ihrer Stadt gibt es ein Theater, das sie jedes Jahr, am ersten Sonntag im Oktober, zur Vorstellung „Des goldenen Schlüsselchens“ einlädt. Es gibt keine Bekanntschaften, keine Einladungskarten, die Menschen wissen Bescheid und eilen in ihr Theater. Die einen freuen sich auf das Wiedersehen mit ihrer Kindheit, die anderen — auf das Wunder.

Das ist das Pioniertheater „Burattino“, das bereits seit 1959 besteht und seit 1976 den verpflichtenden Titel „Volkstheater“ trägt.

Diesem einzigartigen schöpferischen Kollektiv steht heute Irina Sementschuk als künstlerischer Leiter und Regisseur vor. Sie haben Recht, mein Leser, Irina Michailowna war mit unter den ersten kleinen Schauspielern des Laientheaters, die dessen Kern bildeten. Sie war Vorsitzende des künstlerischen Rates und hat maßgeblich zur schöpferischen Ausprägung des Theaters und seiner Traditionen beigetragen.

Nach Absolvierung der Puppenspielerabteilung der Theaterschule von Gorki wirkte Irina am Theater für Kinder und Jugendliche in Wladimir; seit 1984 ist sie in „Burattino“.

„In meiner Tätigkeit stütze ich mich auch heute vor allem auf die reichen Lebenserfahrungen meiner ersten Lehrerin Jelissaweta Iwanowna Sawina und auf ihre tiefen Kenntnisse der Kinderpsychologie. Von ihr habe ich gelernt, den Puppen Leben einzuhuchen; sie war es auch, die uns vor vielen Jahren in die bezaubernde Welt des Theaters eingeführt hat“, sagt Irina Sementschuk. „Jelissaweta Iwanowna ist für uns Regisseure und Schauspieler heute wie damals ein Vorbild an Fleiß, Zielstrebigkeit und Ergebnisbehrheit der einmal gewählten Sache. Sie ist heute Rentnerin, doch ihre Energie und Enthusiasmus scheinen unerschöpflich zu sein. Nur so kann und muß ein Laienkollektiv sein, er muß alle mit seinem unerschütterlichen Optimismus anstecken, jeden gleichsam zu seinem Glauben bekehren.“

„Sie hatte es in jenen fernen Jahren nicht leicht, doch es gelang ihr, immer wieder Menschen zu finden, die ihr tatkräftige und allseitige Hilfe erwiesen. So entstand unser Theater „Burattino“, das heute über eigene Räume für Proben, Zirkelarbeit, einen gemütlichen Zuschauerraum, und, was viel wichtiger ist, über eine eigene interessante Geschichte und reiche Traditionen verfügt. Jetzt arbeitet Jelissaweta Iwanowna im Theater als Regisseuse, sie erweist uns unersetzliche Hilfe bei der Anfertigung von Puppen, Bühnenausstattungen, berät uns in unseren nicht immer reibungslosen Kontakten mit den Stadtbehörden.“

Heute sind im „Burattino“

sten sind bereit, ihre Energie und ihren Erfindergeist für die Sache zu widmen. Außerdem mangelt es im Theater ohnehin schon an Fachleuten. Meine Kollegen — die Puppen- und Bühnengestalterin Jelena Schkoljar, die Musikanten Valerij Paschenow und Edmund Reitenbach sowie die Regisseuse Jelissaweta Iwanowna Sawina sind unserer gemeinsamen Sache zwar treu ergeben, jedoch sind ihre Möglichkeiten auch begrenzt.

„Bis jetzt erinnert man sich an „Burattino“ nur, wenn es gilt, ein Konzertprogramm zu gestalten oder bei den Puppen aufzutreten. Die jungen Laienschauspieler tun das mit großer Freude und Verantwortung. Besonders gern treten sie mit ihrer Kunst bei ihren Altersgenossen in den Kinderheimen auf, über die sie Patenschaft ausüben. Oft geben sie in Arbeitskollektiven Vorstellungen, für die Eintrittskarten verkauft werden. Für den Erlös werden Kostüme, verschiedene Requisiten, Stoff für Puppen sowie kleine Preise für die Schauspieler erworben.“

„Die Einnahmen unseres Theaters sind natürlich sehr gering“, meint Irina, „doch das diszipliniert die Schauspieler und steigert ihre Verantwortung.“

Wir können nicht über Mangel an Geldmitteln klagen; der Pionierpalast versorgt uns mit vielem. Doch leider kann auch er uns wenig bei der Ausstattung des Theaters mit Licht- und Radioapparatur helfen. Dieses Problem ist so alt und allen Theaterkollektiven so sattsam bekannt, daß man sich einfach schämt, darüber zu sprechen.

In den letzten Parteidokumenten wird der Tätigkeit von Interessenklubs, Volkstheatern und anderen freiwilligen Laienvereinigungen große Bedeutung beigemessen. Wir hoffen, daß die Lage mit der Versorgung der Laienkollektive mit allem Nötigen sich bald zum Besseren ändern wird.

Dann könnten wir die Rahmen unseres Schaffens bedeutend erweitern, denn jetzt sind wir an nur eine Form der Arbeit gebunden. Wir möchten in unsere Auführungen viel mehr Spiele, Tänze, Rätselraten, lebendige Schauspieler einführen, neue einwirkungsstarke Formen meistern.

Ein anderer Mangel, der unsere Weiterentwicklung hemmt, ist das Fehlen kompetenter Einschätzung unserer Leistungen“, führt Irina weiter aus. „Selbst bei der jüngsten Verteidigung des Titels „Volkstheater“ gab es in der Jury aus Alma-Ata keinen einzigen Berufsschauspieler, der unsere starken und schwachen Seiten analysieren könnte.“

Das Gesagte ist für die gesamte Laienkunst kennzeichnend. Die Berufskünstler halten es unter ihrer Würde, die Laienschauspieler mit Rat und Tat zu helfen. Probleme bleiben Probleme, doch die Proben im „Burattino“ verlaufen streng nach dem Plan: Jeden Tag von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. Und jeden Sonntag um 12 füllt die kleinen Zuschauer den Theatersaal. Der Vorhang geht auf, und die Jungen und Mädchen sowie viele Omas, Opas, Muttis und Vatis tauchen in die Zauberwelt des Theaters, verfolgen die schlaun Tricks des findigen Burattino, kämpfen mit dem selbstlosen, tapferen Matschisch gegen die verdammten Bourgeois, bangen sich um das leichtgläubige Rotkäppchen...

Alles in allem ist das eine wichtige Mission, die Irina Sementschuk und ihre kleinen Schauspieler erfüllen.

Helmut MANDTLER
Karaganda



Tourismus — die beste Art der Erholung

Viele Freizeitsportler von Karaganda sind für Tourismus, Alpinistik und Speläologie begeistert. Dafür gibt es in Zentralkasachstan alle Möglichkeiten. Eine Augenweide sind die malerischen Landschaften in der Gebirgs- und Waldosee Karkaralinsk und im Rayon Jegindybulak. Hier gibt es viel Interessantes, darunter auch Gebirgshöhlen. Ein ganzes Dutzend davon festeln die Aufmerksamkeit der Speläologen. Für die Freizeit-



sportler sind wenig begangene Pfäde, Abenteuer und Schwierigkeiten die beste Erholung.

Unsere Bilder: Vor dem Abstieg in eine Höhle.

Alexander Kapinos aus der Vereinigung „Tschermetawomatika“ hat sich der Alpinistik mit Herz und Seele verschrieben.

Fotos: KasTAg

Vervollkommnung des Theaterwesens

Eine allseitige Vervollkommnung des Theaterwesens im Zuge des Umgestaltungsprozesses sei heute die Hauptaufgabe des Verbandes der Theaterschaffenden der UdSSR. Das erklärte dessen Vorstandsvorsitzender Kirill Lawrow in Moskau auf einer Konferenz des Verbandes. Der Spieler verwies darauf, daß diese Organisation erstmals die Theatergesellschaften aller 15 Unionsrepubliken mit mehr als 53 000 Mitgliedern vereint. Er schlug vor, den Austausch von Künstlern, Regisseuren und ganzen Regiekollektiven zwischen den Sowjetrepubliken zu erweitern. Nach seiner Ansicht wäre es auch von Nutzen, gemeinsame Seminare und regionale Theaterfestspiele zu veranstalten. Eine besondere Rolle werde dabei das zur Zeit in Moskau entstehende Theater der Völkerfreundschaft spielen, in dem die besten Stücke nationaler Theater aufgeführt werden sollen. All das soll zur gegenseitigen Bereicherung der Kulturen der Völker der Sowjetunion beitragen.

Rote Wanderfahne für die Laienkunst

Vor kurzem fand im Rayonzentrum Jermantau die Rechenschaftsarbeit, gewidmet dem 70. Jahrestag des Großen Oktober, statt.

Der große Zuschauerraum des Kultur- und Sportkomplexes konnte nicht alle Besucher aufnehmen, was vom zunehmenden Interesse der Bevölkerung für die Laienkunst zeugt. Nach der Einschätzung der Jury hat sich die Laienkunst seit dem ersten Festival 1970 um ein Vielfaches entwickelt. Die Reize der Laienkunst sind heute vielfältiger und die Qualität der Auführungen ist höher. Die Laienkunst hat sich in der Einschätzung der Jury als ein Bereich der Kultur, der die Entwicklung der Laienkunst vorantreibt, hervorgehoben. Die Jury hat sich für die Laienkunst ausgesprochen und die Entwicklung der Laienkunst als einen der wichtigsten Bereiche der Kultur bezeichnet.

Komplexe Entwicklung des Moskauer Stadtverkehrs

Ein „Plan für komplexe Entwicklung des Moskauer Stadtverkehrs bis zum Jahr 2010“ ist jetzt vom Exekutivkomitee des Moskauer Stadtsowjets bestätigt worden. Laut der Konzeption, die dem Plan zugrunde liegt, sollen das Metro-Netz weiter ausgebaut und Vorort-Schnellzüge eingeführt werden. Auf den Kraftverkehr sollen in den ersten Jahren des XXI. Jahrhunderts höchstens zehn Prozent des Personenverkehrs kommen.

Bei der Zusammenstellung des Plans wurde berücksichtigt, daß mehr als eine Million Einwohner von Vororten und ungefähr die gleiche Zahl von Touristen und Dienstreisenden täglich in der sowjetischen Hauptstadt eintreffen. Bis zum Jahr 2000 wird sich die Bevölkerung Moskaus auf 9,5 Millionen steigern, entsprechend wird auch die Zahl der Gäste zunehmen.

(TASS)

Wie werden Sie bedient?

Eine ernste Sache

Vom frühen Morgen an herrscht auf dem Zentralmarkt von Pawlodar ein reges Treiben. An Wochenenden wird der Markt zum Kundermagnet: Es summt und wimmelt hier wie in einem Bienenstock — das beste Kennzeichen für einen attraktiven Handel!

Jahrmärkte wurden in Pawlodar auch schon früher veranstaltet. Doch meist waren es einzelne Unternehmungen, verbunden mit besonderen Ereignissen. Niemand gab sich die Mühe, einmal darüber nachzudenken, ob solche Veranstaltungen wirklich von Nutzen waren und ob man sie nicht noch besser organisieren könnte.

Heute wird den Jahrmärkten wesentlich größere Bedeutung beigemessen. Vor allem werden sie regelmäßig, jeden Sonntag veranstaltet. Für jeden Sonntag sind die Betriebe und Organisationen eines bestimmten Rayons verantwortlich. Es werden vorwiegend Lebensmittel angeboten.

Die zunehmende Aufmerksamkeit für die Jahrmärkte ist darauf zurückzuführen, daß sie den Bedarf der Bevölkerung an Lebensmitteln decken helfen; nicht zu unterschätzen ist auch, daß sie den landwirtschaftlichen Betrieben die Möglichkeit bieten, auf solche Weise einen Teil ihrer Erzeugnisse zu vertrieben.

Bekanntlich dürfen die Betriebe bis 30 Prozent ihrer Produktion frei verkaufen. Bis jetzt haben viele Betriebsleiter nur wenig von diesen ihren rechten Gebrauch gemacht. Gründe dafür gibt es viele; die Jahrmärkte nehmen Mühe und Zeit in Anspruch.

Wie bei jeder neuen Sache, kam man auch hier nicht ohne Fehler aus. Die Leiter von landwirtschaftlichen Betrieben, die im Herbst vergangenen Jahres die Sache als erste in Angriff nahmen, elten nicht besonders mit der Zufuhr von Lebensmitteln, als ob sie nun mal sehen wollten, wie es weitergehen werde. Ein solches Verhalten konnte die Städte natürlich nicht zufriedenstellen. Da mußten sich die örtlichen Sowjets einmischen. Jetzt ist die Sache geregelt. Für die Lebensmittel sind stabile Preise festgesetzt. Ein Kilo Fleisch beispielsweise ist um einen Rubel billiger als im Konsumhandel. Erweitert hat sich auch das Sortiment der ländlichen Produkte. Neben dem traditionellen Sortiment werden jetzt Getreidefuttermittel, Heu und sogar Birkenreisfer gegeben. Das heißt, das Bild der Jahrmärkte hat sich bedeutend verändert, auch das Verhalten der Betriebsleiter zu diesen Ver-

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Ein Geschenk mit Gewicht

Entsetzt sah Suchorukow seinen Freund an: „Die Autoschlüssel... die Autoschlüssel sind weg... eben hatte ich sie doch noch...“ „Mach keine dummen Witze, ich muß zum Frugplatz! Wenn ich das Frugzeug verpasse... meine ganze Zukunft hängt an deinen Autoschlüsseln...“ „Aber ich habe sie nicht! Sie sind weg! Verloren!“ Hektisch sprang Suchorukow um das Auto herum. Zwischenmurmurte er: „Wer mir die Schlüssel zurückbringt, dem schenke ich...“ Er überlegte, was dieser ehrliche Mann wohl verdient habe, es fiel ihm aber nichts Passendes ein, und so fuhr er fort: „...dem schenke ich sehr viel!“ „Hätte ich doch nur den Bus genommen“, jammerte fortwährend der Freund. Da trat ein Mann auf die beiden zu. „Suchen Sie etwas?“ fragte er teilnahmsvoll. „Die Autoschlüssel“, preßte Suchorukow hervor, „die Autoschlüssel sind weg...“ „Sind es diese hier?“ Ich fand sie neben dem Bürgersteig.“ „Oh, Sie Glückspilz!“ jubelte der Autobestitzer. „Ich stehe tief in Ihrer Schuld. Natürlich zeige ich mich erkenntlich. Noch heute!“ — Auf dem Weg zum Flughafen überlegte Suchorukow, was er seinem Retter zur Belohnung schenken könnte. „Ich kaufe ihm eine wertvolle Armbanduhr!“ schwor er im Oberschwang sel-

Schulweisheiten

Seitdem sein Kleiner als Abschlütze die Schule besuchte, hatte Anton keinen ruhigen Tag mehr. Ein ums andere Mal kam der Steppke mit einer neuen Hobbotschaft nach Hause. „Rauchen ist Gift, Papa!“ „Wer sagt das?“ „Unsere Lehrerin.“ „So, so.“ „Es kann schlimmer ausgehen.“ „So'n Quatsch!“ „Aber Papa, damit spaßt man nicht. Nicht wahr?“ Es sollen schon ganz andere Dinge schlimmer ausgegangen sein, dachte der Vater bestürzt und schwor, nie wieder zu rauchen. „Papa“, erfuhr Anton, „wer viel trinkt, stirbt früher.“ Da hast du's, dachte er. Dabel geht es keinen Pädagogen etwas an, wie die Leber des Vaters eines seiner Schüler beschä-

fen ist. „Deine Lehrerin trinkt wohl nicht?“ fragte er. „Nein.“ „Dann kann sie auch gar nicht mitreden.“ „Sie sagt“, fuhr sein Sprößling ungerührt fort, „daß die meisten Verbrechen im Suff begangen werden.“ Ihren Bekannten, die zu Besuch waren, schmeckte der Schnaps, den sie tranken, plötzlich nicht mehr, und sie verabschiedeten sich.

„Nichts geht über eine gesunde Lebensweise“, erklärte ihm sein Spröß. „Jeder Dicke muß...“ „Halt!“ unterbrach ihn Anton unwirsch. „Hat man dir das auch in der Schule beigebracht?“ Der Kleine nickte. „Jeder, der dick ist...“ „Will ich doch gar nicht wissen“, fuhr ihn der Vater an. „Man muß doch nicht alles, was man in der Schule lernt, ausplaudern.“ Das fehlt noch, daß er auf sein Erbsenpüree mit Elsbien und Sauerkraut verzichten mußte, und ob er sich zwei oder vier Eier in die Pfanne schlägt. Ist doch wohl seine Sache... „Sag deiner Lehrerin“, instruierte er seinen Jüngsten, „daß es doch viel dickere Leute gibt als mich. Diese dürften dann wohl überhaupt nichts mehr zu sich nehmen, wie?“

Purer Zufall, daß Anton Ohrenzeuge jenes Gesprächs wurde, als die Mutter ihrem Sohn eintrichterte: „Und heute sagst du dem Papa; Jeder Mann muß der Frau im Haushalt helfen.“ „Bin ich schon ein Mann?“ fragte der Kleine. „Ja — bald.“ Seit der Zeit hat Anton Ruhe vor den Belehrungen seines Sohnes.

P. REINKE

Aus der heiteren Truhe

„SAGEN SIE MAL, Kollege Schulz, ich habe gehört, Sie trinken?“ „Na und, soll ich das Zeug etwa fölfeln?“

OTTO im Elektrogeschäft: „Ich hätte gern einen... Kühlschrank für meine Frau.“ Verkäuferin: „Tut mir leid, Tauschgeschäfte tätigen wir nicht.“

ANTON zu seiner Ella: „Unser Hund wird auch immer fauler.“ „Wie kommst du darauf?“ „Früher brachte er mir die Leine, heute die Schlüssel vom Shigur.“

EIN MANN kommt zum Arzt. „Woran leiden Sie?“ fragt der Doktor. „Ich fühle mich nicht ganz wohl. Ich arbeite wie ein Pferd, habe einen Wolfshunger, esse wie ein Löwe, bin abends müde wie ein Hund, und dann schlafe ich wie ein Murmeltier.“ „Mann, da sind Sie bei mir verkehrt. Gehen Sie zu einem Tierarzt.“

„WIE ALT SIND SIE?“ fragt der Arzt eine Patientin. „Ich nähere mich der Vierzig.“

„So, und aus welcher Richtung, meine Dame?“

„WANN WIRST DU denn endlich die defekte Glühlampe austauschen, Max?“ „Morgen, Gerda!“ „Morgen, morgen — alles immer morgen!“ „Gut, dann werde ich es nächste Woche machen!“

LEHRER: „Lars, kannst du mir einen durchsichtigen Gegenstand nennen?“ Lars: „Ja, Herr Ender, das Schlüsselloch!“

Und beim Rasieren

Zu dem sowjetischen Schriftsteller Simonow sagte ein arroganter junger Mann: „Immer wenn ich etwas Komisches sehe, muß ich lachen!“ — „Und“, fragte der Schriftsteller, „was machen Sie dann beim Rasieren?“

Irrtum

Ein bekannter älterer Schauspieler trifft in Begleitung einer sehr hübschen jungen Frau einen Bekannten. „Warum hast du mir bis jetzt diese entzückende Tochter verschwiegen?“ fragt dieser, ihm vorwurfsvoll. „Pssst, nicht so laut“, erwidert der Schauspieler. „Hier weiß doch jeder, daß ich viel zu alt bin, um so eine junge Tochter zu haben. Sie ist meine Frau.“

Alexander KIRI